UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hauptmerkmale der Baustile

Schneider, Josef

Leipzig, 1912

Tafel III: Römischer Stil.

urn:nbn:de:hbz:466:1-94544

Visual Library

förmige Zuschauerraum unter freiem Himmel oder das eigentliche Theater, und der davon eingeschlossene, ebenfalls halbkreisförmige Raum vor der Bühne, die Orchestra mit einem Altar in der Mitte. Die Orchestra liegt tiefer als die Bühne; von rechts und links führt eine Treppe zu derselben hinauf. Der Bühnenraum hat eine geringe Tiefe, aber als langgezogenes Rechteck den gleichen Durchmesser wie die Orchestra. Die im Hintergrund gelegene Bühnenwand zeigt drei Türen. Die mittlere war die sogenannte königliche Pforte und bildete den Haupteingang; die beiden anderen Türen führten zu Nebengemächern. Die Räume hinter und neben der Bühne waren Ankleidezimmer oder dienten den Darstellern zum Aufenthalt. Rechts und links zwischen dem Zuschauerraum und den Seitenflügeln des Bühnenraumes liegen die Eingänge zum Theater, die auch von dem Chor benutzt wurden, um zu der hauptsächlich für ihn bestimmten Orchestra zu gelangen. Die Vorstellungen fanden unter freiem Himmel und nur bei Tage statt. Weibliche Personen waren von dem Theaterbesuch ausgeschlossen.

Tafel III. Römischer Stil.

Zur Zeit der Gründung Roms hatte der alte Staat der Etrusker zwischen dem Tiber, dem Apennin und dem Ligurischen Meere den Höhepunkt seiner Macht erreicht. Nach einer langen Blütezeit büßte Etrurien in heißen Kämpfen mit den Römern einige Jahrhunderte vor Christus seine Macht ein. Die Römer nahmen das Land, wovon das heutige Toskana einen Teil bildete, in Besitz und wurden die Erben seiner Kunst. Am eigenartigsten spricht sich diese etruskische Kunst in der Baukunst aus, die einen stark entwickelten Sinn für das Praktische und eine gewisse Schwere und Anmutlosigkeit der Formen verrät. Die etruskischen Nutzbauten, namentlich die Kanal- und Brückenbauten, zeigen als neue Kunstform den Gewölbebau. Diese Kunstform haben die Römer von den Etruskern übernommen und weiter ausgebildet, und in der Verbindung des Bogen- und Gewölbebaues mit der geradlinigen Architektur der Griechen zeigen sich die Grundzüge des römischen Baustils. Der Schwerpunkt liegt in der künstlerischen Durchbildung des Gewölbesystems, die im Gegensatz zu der geringen Raumbeherrschung der Griechen die Überspannung weiter Räume ermöglichte, die Übereinanderlegung mehrerer Stockwerke gestattete und großartige Prachtbauten zur Folge hatte. Die Formgebung richtet sich fast ganz nach griechischen Vorbildern. Da es bei den Römern auf möglichst wirkungsvolle Entfaltung äußeren Glanzes ankam, so trat zur Erhöhung des äußeren Eindrucks eine Häufung von Ziergliedern ein, wodurch aber das harmonische Verhältnis der Teile zum Ganzen, wie es sich bei den griechischen Bauten ausspricht, einigermaßen gestört wurde. Von den Rundbauten abgesehen, fehlen den römischen Tempeln die um den Bau laufenden Säulenstellungen, sie haben nur eine Säulenhalle (Portikus) als Eingang. Der römische Tempel steht auf einem mannshohen glatten Sockel und hat nur eine Treppe an der Vorderseite als Aufgang zur Säulenhalle. Die Dachneigung war steiler als bei den Griechen. Der dreieckige Giebel bildet sich in ein kleines Stockwerk (Attika) um, das oben horizontal abschließt. Bei den Profanbauten wurden die einzelnen Stockwerke durch kräftige Gesimse geschieden und an großen Bauwerken durch die Verwendung der verschiedenen Säulenordnungen noch besonders betont; das untere Stockwerk zeigte die dorische, das mittlere die jonische und das dritte die korinthische Ordnung. In Verbindung mit Wandsäulen (Fig. 1) wurden auch Pilaster verwandt mit Fuß- und Kapitälbildung der zugehörigen Säulenordnung. Die Pilaster waren kanneliert oder zeigten eine umrahmte vertiefte Innenfläche, mit Ornamenten geschmückt. Alle Ornamentformen der Römer waren üppiger, die Pflanzenumrisse nicht so hart wie bei den Griechen. Es wurden verwandt Akanthus, Lorbeer, Weinranken, Efeu, Blattrosen (Rosetten), Blumengewinde, allerlei Tierformen usw. Die Mosaiktechnik zeigte sich bei den Römern in höchster Vollendung. Die äußere Pracht der Bauten ließ jede Bemalung entbehrlich erscheinen. Als Baumaterial wurden Marmor, Tuffstein und Ziegel verwandt. Bezüglich der Entwicklung der römischen Baukunst unterscheidet man die Zeit von der Einverleibung Griechenlands bis zur Kaiserzeit, 146 bis 31 v. Chr., die Blütezeit von 31 v. Chr. bis 260 n. Chr. und die Zeit des Niederganges von 260 bis 476 n. Chr., also bis zum Untergange des weströmischen Reiches. In den Bauwerken der Römer spricht sich das Selbstbewußtsein eines prachtliebenden Volkes aus. „Der römische Baustil des Kaiserreichs ist der Weltherrschaftsstil in Stein ausgedrückt.“

Tafel III. Fig. 1. Römischer Triumphbogen. Bogen des Konstantin. An dem Triumphbogen des Konstantin zu Rom sind die Durchgänge mit Tonnengewölben überdeckt, es zeigt sich also die Verbindung des etruskischen Gewölbebaues mit der geradlinigen griechischen Säulenarchitektur. Die vier Säulen stehen aber nicht frei, sondern sind als Dreiviertelsäulen vor die Wandfläche gestellt. Infolgedessen haben sie ihre Bedeutung als Konstruktionsglieder verloren und sind zu bloßen Dekorationsstücken herabgesunken. Die Säulen stehen auf einem Säulenstuhl oder Postament. Über dem Kapitäl liegt das aus der Wandfläche rechtwinklig in der Dicke der Säule vorgezogene Gebälk. Das ist das verkröpfte Gesims oder kurz die Verkröpfung. Dieses Vorlegen von Säule und Gebälk löst sich nach oben in den Postamenten mit darauf stehender Figur auf. Im Gegensatz zu den Griechen, bei denen das Gebäude mit dem Gebälk abschließt, setzt sich bei den Römern noch ein durch Wandpfeiler oder Pilaster in der Fortsetzung der Säulen geteilter Aufsatz (Attika) an. Hier zeigt die Attika über dem Hauptbogen eine Inschrift und über den anderen figürlichen Schmuck.

Fig. 2. Römisch-dorische Ordnung. Die Säule der römisch-dorischen oder toskanischen Ordnung unterscheidet sich von der griechisch-dorischen dadurch, daß sie einen Fuß, die sogenannte etruskische Basis, und überhaupt reichere Ziergliederhat.

Fig. 3. Römisch-korinthische Ordnung mit Grundriß. Die römisch-korinthische Säule steht mit vollständiger Basis auf einem besonderen Säulenstuhl. Der Schaft bietet nichts wesentlich Neues. Das Kapitäl, dessen Formen der Grundriß in vier größeren Eck- und vier kleineren Mittelvoluten aufweist, ist ebenfalls mit dem griechisch-korinthischen in der Hauptsache übereinstimmend. Es folgt dann das dreiteilige Gebälk wie in der entsprechenden griechischen Ordnung, nur zeigt das Kranzgesims eine Weiterbildung, die dem griechischen fremd ist. An der stark vorspringenden Platte sitzen im Gegensatz zu den Tropfenfeldern des dorischen Kranzgesimses in bestimmten Abständen als doppelte Voluten geformte Konsolen. Die Felder der Platte sind zwischen den Konsolen vertieft und mit Kassetten geschmückt. Die römisch-korinthische Ordnung entsprach der Prachtliebe der Römer ganz besonders.

Fig. 4. Kompositkapitäl. Das Kompositkapitäl ist eine Neuschöpfung der Römer. Es übernimmt die Blattreihen des korinthischen und die Eckbildung eines jonischen Kapitäls, vereinigt also das korinthische Blätterwerk mit der jonischen Volute.

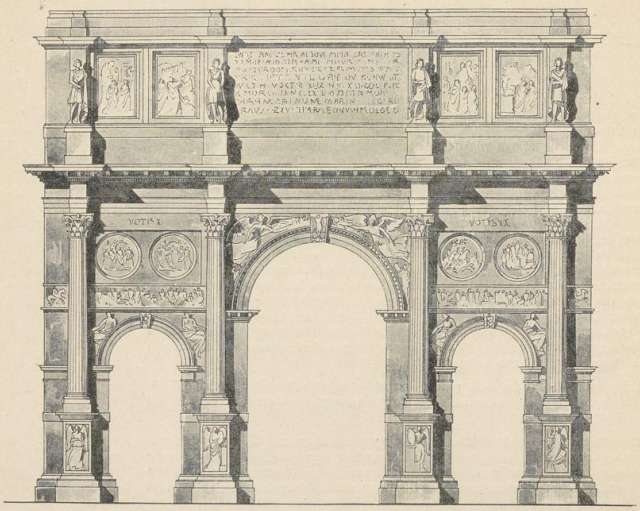
Fig. 5. Ornamentfries. Der Fries zeigt Akanthusblätter in weichen und löffelartig gerundeten Konturen in Verbindung mit Tiergestalten und der Darstellung des menschlichen Körpers.

Fig. 6. Rosette. In der Rosette erscheinen die Blattformen des Akanthus ebenfalls in römischer Auffassung.

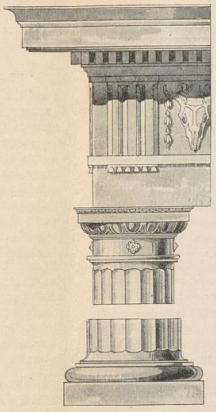
Fig. 7. Tonnengewölbe. Die Steine des Bogens sind keilförmig, nach innen schmäler geformt, wodurch eben die Rundung hervorgerufen wird. Das Gewölbe stellt einen liegenden Halbzylinder dar, der die Überspannung langgestreckter Räume mit parallelen Wänden ermöglichte. Wo zwei gleichbreite Tonnengewölbe sich durchschneiden, da entsteht ein Kreuzgewölbe auf quadratischer Grundform, wodurch die Überspannung größerer Flächen möglich wurde.

Fig. 8. Römischer Kuppelbau. Das Pantheon zu Rom. Das vollkommenste Gewölbe zeigt sich in den Kuppelbauten. Auf dem Mauerzylinder als Stützpunkt erhebt sich eine halbierte Hohlkugel mit einer Öffnung, dem Auge, über dem Mittelpunkte der kreisförmigen Grundfläche. Fig. 8 gestattet einen Blick über eine Hälfte der inneren Hohlkugel, die quadratische Vertiefungen (Kassetten) als Schmuck aufweist.

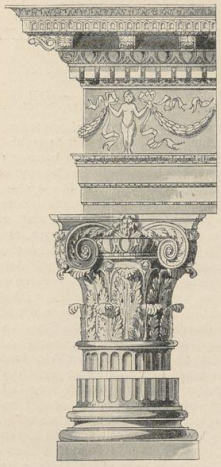
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



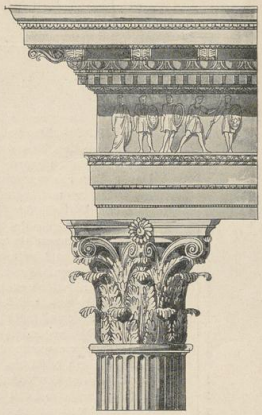
1. Römischer Triumphbogen. Bogen des Konstantin.

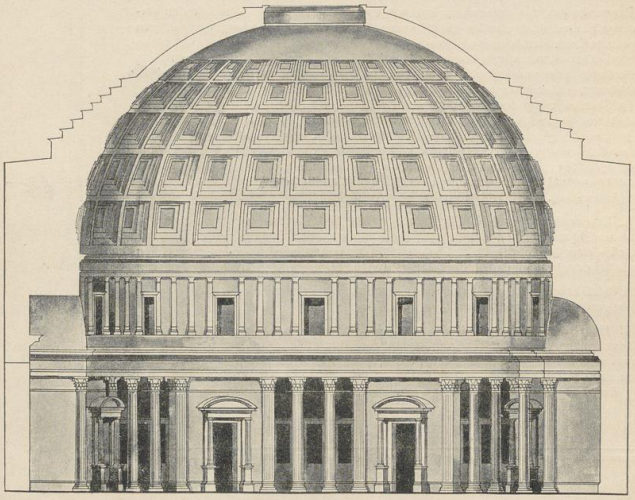


2. Römisch-dorische Ordnung.

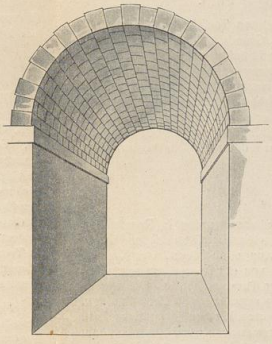


4. Kompositkapitäl.





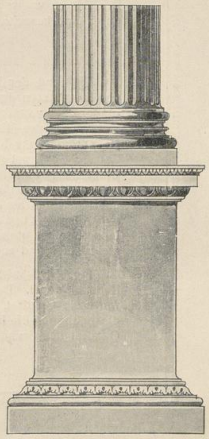
8. Römischer Kuppelbau. Das Pantheon zu Rom.



7. Tonnengewölbe.

6. Rosette.

5. Ornamentfries.



3. Römisch-korinthische Ordnung mit Grundriß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN